

Aus der Vergangenheit des linksseitigen Mühlganges.

Ein Beitrag zur Geschichte der Grazer Industrie von Konrad Steiner.

I. Teil.

„A. B. C. Mühle“ war eine Aufschrift, die mich seit der Kinderzeit mit einer geheimniswitternden Neugier erfüllte, weil sie die Anfänge der elementaren Wissenschaft mit mechanisch-technischen Vorgängen in ebenso unergründlichen Zusammenhang zu bringen schien wie der „Nürnberger Trichter“.

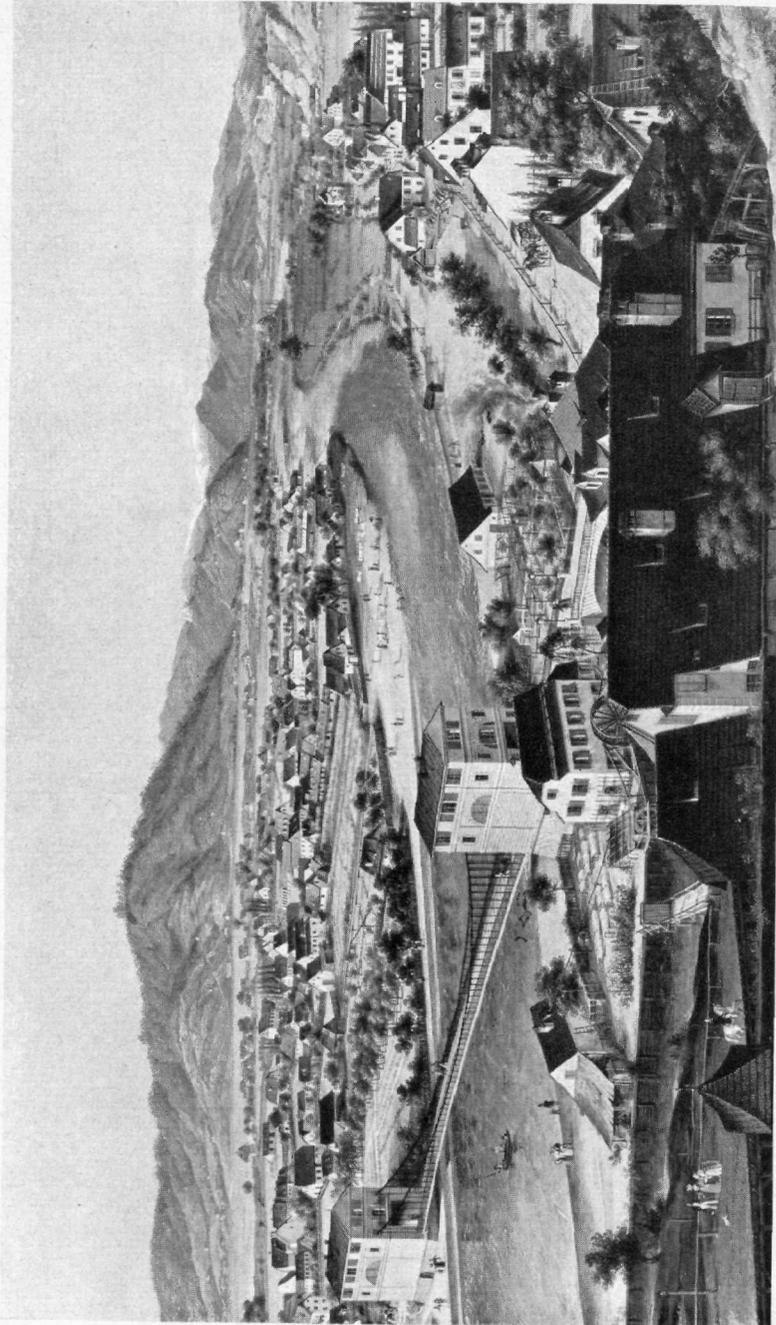
In den nachstehenden Abschnitten will ich mich mit diesem „A. B. C.“ näher auseinandersetzen und über den linksseitigen Mühlgang und die von ihm betriebenen Werke einiges Wissenswertes bringen, größtenteils als Auszug aus einer dem „Älteren Bäckermühl-Consortium“ gehörigen handschriftlichen Chronik, die Doktor Matthias Macher im Jahre 1865 verfaßte¹, und aus der von mir zusammengestellten Chronik der Firma Brüder Steiner. Auch die Protokollbücher des jüngeren linksseitigen Mühlkonsortiums wurden benützt. Herr Universitätsprofessor Dr. Hans Pirchegger stellte seine Vorarbeiten für das Häuserbuch des Bezirkes Seidorf zur Verfügung. Diesen Aufzeichnungen konnten viele wertvolle Nachrichten entnommen werden. Auch Herr Direktor Rudolf Maier brachte Nachweise aus den älteren Grundbüchern bei. Beiden Herren sei bestens gedankt. Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. Hans Wutschnig für vielfache Beihilfe und wertvolle Beratung.

Ich betone vorweg, daß meine Zusammenstellung nicht Anspruch auf Ursprünglichkeit und auf wissenschaftliche Wertung macht. Sie will nur das Interessanteste

¹ Abschrift auch im L.-A., Grazer Stadtarchiv, Schubert 76, Nr. 195 a.

Erläuterungen zu dem Bilde von Kreuzer.

Das Original, ein Temperagemälde in der Größe von 94 zu 60 Zentimeter, befindet sich im Besitze von Konrad Steiner. Die Wiedergabe ist ein Ausschnitt. Weggelassen wurde der linke Rand des Bildes; er zeigt unten die nördliche Ecke des Gerichtsgebäudes, darüber die Mündung des Mühlganges und in mittlerer Höhe das Schloß Eggenberg. — Wir blicken über das Dach des Glockengießereihauses auf die obere Kettenbrücke oder Ferdinandsbrücke, die am 19. April 1836 eröffnet und 1882 durch die noch heute bestehende kürzere Vogenbrücke (erbaut von J. Körösi) ersetzt wurde. Im Vordergrund sehen wir vor dem Brückenkopf die Bruckmaierische Hadernstampe. Das Dach enthält Trockenräume, auch im Garten sind große Poppendeckel zum Trocknen ausgelegt. — Die Körösistraße ist nur an der Ostseite verbaut; die Militärschwimmschule fehlt noch (auf dem von Kreuzer gezeichneten Stahlstich „Kettenbrücke“ in Schreiners „Grätz“ 1843 ist sie bereits vollendet); von der Schwägermühle steht nur der ältere Teil. Rechts davon sehen wir die Kienreichische Papierfabrik, erkennbar an dem Dachstuhl mit den Trockenräumen. Dahinter steht die Hauptmühle und weiter nördlich die an zwei hohen Giebeln erkennbare Kottalmühle. Links von der Kottalmühle steht die Nagelfabrik, deren Schmalseite sichtbar ist. Was sich dahinter bis zur Steinbruchmaut und weiter bis St. Veit erstreckt, ist auf der Wiedergabe des Bildes nicht mehr zu erkennen.



Vor dem Eaktor
Gemälde von Konrad Kreuzer, 1836.

aus den angeführten Quellen einem freundlichen Leser bequemer zugänglich machen. Sollte außerdem dadurch Anregung zu einer eingehenderen fachmännischen Darstellung gegeben werden, so wäre meine Mühevaltung über meine Erwartung belohnt. Daß es möglich war, zwei alte Mühlgangspläne wiederzugeben, verdanke ich der Opferwilligkeit des „Jüngeren linksseitigen Mühlkonsortiums“ und dem vielfach bewährten Entgegenkommen und der großen Sorgfalt der Firma Kasteiger.

Mühlgang und Straße.

Der linksseitige Mühlgang zweigt von der Mur bei den Stromschnellen unter der alten Weinzödlbrücke ab und nimmt knapp ober der Papierfabrik Kranz bei den Alpenländischen Sauerstoffwerken Buchbauer u. Co. den Andrißbach auf. Dieser Bach hat vorher mehreren Mühlen und der Maschinenfabrik Andriß gedient. Unmittelbar vor der Mündung trieb er bis 1917 die sogenannte Steiner-Mühle. Man hat früher den weiteren Lauf des Mühlganges dem Andrißbach zugerechnet und sprach vom unteren Andrißbach. Man nahm an, daß bei dem Münzhammer (Steiner-Mühle) zur Verstärkung des Andrißbaches Wasser der Mur eingelassen werde. Auf dem Katasterplan der Steuergemeinde Graben vom Jahre 1829 wird der Mühlgang in Graz bis zur Einmündung in die Mur als Andrißbach bezeichnet und noch 1873 nennt sich die Papierfabrik des Karl Kranz „E. K. priv. Maschinenpapierfabrik an der Andriß bei Graz“.

Für das etwa überflüssige Wasser der Andriß besteht ober der Papierfabrik der Brüder Kranz ein Abfluß zur Mur (Neue Papidanhschleufe). Im Fabriksgebiet teilt sich der Mühlgang in mehrere Arme. Von der Papierfabrik weg wird das Wasser in einem Laufe bis zur Makartgasse geführt, wo das Gebiet der Lederfabrik Brüder Steiner beginnt. Vorher gibt es genau an der Stadtgrenze einen Abfluß zur Mur und eine Schleusenanlage am Uferweg, die sogenannte Bergstegschleufe, die meistens dann gezogen wird, wenn der unterhalb einmündende Schöckelbach zu viel Wasser führt.

Im Gebiete der Lederfabrik wird zunächst ein Teil des Wassers durch den Murarm dem Steinerschen Kraftwerk zugeführt und dann unmittelbar in die Mur geleitet. Der Hauptkanal teilt sich mehrfach und nimmt von links den Schöckelbach auf, der infolge seiner stark schwankenden Wasserführung für den Mühlgang wertlos, ja oftmals schädlich ist. Am südlichen Ende der Lederfabrik teilt sich das Wasser in zwei Arme: in den großen Mühlgang und den kleinen Feilbach. Der Mühlgang, der der Körösistraße entlang führt, dient der Reihe nach der Kottalmühle, der Kettenfabrik Pengg-Walenta und der Hauptmühle; früher betrieb er auch die Wasserräder der Hackenschmiede und der Kienreichschen Papierfabrik.

Der Feilbach oder Fehlbach, nach dem Schmied Frankl auch „Franklbach“ genannt, ist Eigentum der Gemeinde Graz. Er führt zunächst nur wenig Wasser und wird hauptsächlich von den vielen Wäschereien, wie sie sich in der Wassergasse, Steggasse, Fischergasse drängen, zum Schwimmen benötigt. Das Wasser des Feil-

baches wird aber aus dem Mühlgange wiederholt verstärkt, so durch einen Abfluß längs der Steggasse, durch die Mühlgangabzweigung von der Kottalmühle zum Sägewerk Kriegl, durch einen Wasser Schlauch, der zur alten Nagelfabrik (Stmühle Falk) führt, und schließlich durch den Abfluß von der Turbine der Kettenfabrik. So wird aus dem Feilbach ein ganz wasserreicher Mühlgang, der bei dem Sportplatz des Athletik-Sport-Klubs vorbeifließt und sich ober der Langen Gasse mit dem Hauptarm vereint. Im weiteren Verlauf treibt der Mühlgang noch die Schwiger-Mühle und das Städtische Elektrizitätswerk Graz-Mitte, worauf er etwas südlich der Replerbrücke in die Mur mündet.

*

Dieser Mühlgang, heute zumeist innerhalb von gemauerten Wänden fließend, war ursprünglich wohl ein natürlicher Murarm und das Land zu beiden Seiten eine Au. Seit der Lauf der Mur geregelt ist, hat sich ihre Sohle so vertieft, daß die Voraussetzungen für eine Aulandschaft — hoher Grundwasserspiegel und gelegentliche Überschwemmungen — verschwunden sind. Während nach einem Plane von 1797 der Aulandcharakter noch völlig erhalten war, ist heute vom alten Baumbestand nur ganz wenig übriggeblieben, ein paar Silberpappeln und jene alte Weide am nördlichen Ende der Fischergasse, die seinerzeit durch die Bemühungen des Vereines für Heimatschutz gerettet wurde.

Zugänglich war diese Au seit dem 14. Jahrhundert vom Sacktor aus. Hier führte schon früh eine Landstraße längs des Mühlganges nach Norden. Sie ist urkundlich für 1462 nachgewiesen. Am 20. Juli dieses Jahres entschied Kaiser Friedrich in einem Streit der Stadt mit seinem Diener Achaz Han, daß der Weg vorm Sack durch die Murauen eine gemeine Landstraße bleiben solle, welche die Bürger fahren und wandeln mögen; doch dürfe Han seinen Grund neben der Straße einzäunen.² Diese Straße, die heute Körösistraße, Fischergasse, Rahngasse, Grazerstraße, Weinzöttlstraße heißt, wurde früher durch den Gegendnamen „vor dem Sackthor“ oder „an der Wehr“ — das heißt am Mühlgange — bezeichnet oder sie hieß: die lange Straße außer dem Sackthor, Mühlganggasse, Wöhrstraße, auch Tiergartenstraße. Die Straße folgte vom dritten Sacktor an zunächst den Planken des landesfürstlichen Tiergartens, der sich vom Schloßberg bis zur Langen Gasse erstreckte und durch eine Abzweigung des Mühlganges, das Tiergartenbächlein, bewässert wurde. Dieser erste Teil der Straße blieb daher unverbaut, solange der Festungscharakter der Stadt bestand, erst nach 1785 baute man hier Häuser. Dagegen gab es von der Langen Gasse gegen Norden zu schon um 1700 zu beiden Seiten der Mühlganggasse viele Häuser.

Die ältesten Bauten waren wohl die zwei Mühlen (Haupt- und Kottalmühle), die Fridreich von Stubenberch 1310 an Walter den Grabner als rechte Lehen verlieh.³ Sie gehörten auch weiterhin zumeist zur Herrschaft Grabenhofen.

² Staatsarchiv Wien, Handschr. 425, Bl. 150. — Die Lage des Hanhofes ist nicht bekannt.

³ Urkunde Graz 6. 1. 1310 im L.-A.; zwingend ist die Gleichsetzung mit Haupt- und Kottalmühle nicht.

Zu den Mühlen traten schon im 15. und besonders im 17. Jahrhundert einige andere gewerbliche Anlagen, die der Wasserkraft bedurften: Schleifmühlen, Lodenwalken, Lederwalken, Rindenstampfen, Pulverstampfen, also Hilfsbetriebe zu Gewerben, die in der Stadt ausgeübt wurden. Zu den Werken kam da und dort „ein kleines Häusl in der Au“; da wohnten die Arbeiter, Lederer, Mühljungen, Drittelmüllner (Mühlpächter, die ein Drittel des Ertragnisses erhielten), Getraidmesser, Hackenschmiedgefallen, Pulvermacher. Zu den ans Wasser gebundenen Berufen zählte auch der des Wäschers, des Fischers und des Leimstiebers, der immer die Einsamkeit der Au aufsucht. An der Landstraße ließen sich Gastwirte, Schmiede, Wagner nieder und so entstand hier eine kleine gewerbliche Vorstadt, die immer mehr Handwerker anzog: Schlosser, Feilhauer, Nabingerschmied (Bohrerschmied), Binder, Weber, Schuster, Hutmacher, Maurer, Zimmermann und Tagwerker. Schließlich erwarben sich auch die kleinen Leute der Stadt und Bedienstete der Herrschaft Grabenhofen hier ihre eigenen kleinen Häuser: Stadtmusikant, Quaradiafodlat, landschaftlicher Büchsenmeister oder Kanonier, Schreiber, Lakai, Kutscher, Schaffner und Verwalter der Herrschaft.

Die älteren Betriebe waren durchaus kleingewerblicher Art. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts werden Versuche unternommen, zur industriellen Erzeugung überzugehen. 1813 gründet Franz Schafzahl seine Nagelfabrik, deren klassizistisches Gebäude noch heute die Körösistraße so auffallend schmückt, daß sich sogar die Legende darum rankt und in diesem Bau ein Jagdschloß der Jesuiten sehen will. Manche Neugründungen mißglückten. Die alten gewerblichen Betriebe aber wuchsen langsam zu mittleren oder großen Fabriken heran. Auch die Mühlen wurden in Großbetriebe verwandelt. Wohl wurden im Zuge der allgemeinen Entwicklung, die zum Zusammenschluß kleinerer Unternehmungen und zur Stilllegung einzelner Werke führt, auch hier Fabriken aufgelassen, immer gleich lebendig aber und zur Arbeit gezwungen blieb der Lebensstrom unseres Gebietes, das Wasser, nur daß es heute nicht mehr hölzerne Wasserräder treibt, sondern eiserne Turbinen und daß die elektrischen Kraftwerke ihren Strom auch an fernere Gebiete abgeben können, wenn er an der Stelle des Werkes nicht voll verbraucht wird.

*

Der größte und am meisten ausgenützte Teil des Mühlganges führte durch das Gebiet der Grundherrschaft Grabenhofen. Sie war Eigentümerin des Mühlganges, der ihren Mühlen diente. Wenn sie aber außerhalb ihres Gebietes, ihres Burgfriedes Wehrbauten errichten wollte, brauchte sie die Einwilligung der dort zuständigen Herrschaft Gösting und mußte Reverse ausstellen. So erhielt die Herrschaft Grabenhofen tatsächlich den ganzen Mühlgang und er wurde auch nach ihrem Besitzer benannt, also etwa der Prankische Mühlgang.

Im Jahre 1765 erstand das Grazer Bäckerhandwerk, später Bäckermühlen-Consortium genannt, die Herrschaft Grabenhofen, um in den Besitz der beiden Mühlen zu kommen. Damit beginnt für die Geschichte des Mühlganges ein

zweiter Abschnitt, der von 1765 bis 1834 dauert. Für die Erhaltung des Mühlganges und der Wehrbauten sorgte zunächst das Bäckerhandwerk. Die anderen Nutznießer wurden nur von Fall zu Fall zu Beitragsleistungen herangezogen. Versuche, alle Nutznießer zu einem Mühlgangskonfortium zu verbinden, blieben lange vergeblich. Endlich wurde 1834 nach dem Muster des Mühlkonfortiums, das für den rechtsseitigen Mühlgang bereits bestand und das in der Folge als das Ältere Mühlkonfortium bezeichnet wurde, für den linksseitigen Mühlgang ein eigenes „Jüngeres Mühlkonfortium“ ins Leben gerufen, das später den deutlicheren Namen „Jüngeres linksseitiges Mühlkonfortium“ annahm. Dieses Konfortium⁴ besteht heute noch, es ist Eigentümerin des Mühlganges und eine Wassergenossenschaft im Sinne des Wasserrechtsgesetzes. Das hundertjährige Wirken dieses Konfortiums erfüllt den dritten Abschnitt der Geschichte des Mühlganges (1834 bis 1934).

Ghe wir zur Chronik des Mühlganges übergehen, schieben wir eine kurze Übersicht aller gewerblichen und industriellen Betriebe ein, nach Fächern geordnet. Genauere Angaben über die einzelnen Betriebe wird das nächste Heft bringen.

Übersicht der Werke.

Für jedes Werk bringen wir zuerst den Namen, dann zwei Zahlen, die Beginn und Ende des Betriebes oder erste und letzte Nennung angeben, schließlich die heutige Hausnummer. Weitere Angaben sind leicht dem ausführlicheren Verzeichnis im nächsten Heft zu entnehmen, welches nach den Hausnummern geordnet ist.

I. Mühlen.

1. Hauptmühle, 1310—1930, Körösistraße 48.
2. Rottalmühle, 1310—1905, Körösistraße 92.
3. Schwigermühle, seit 1782, Körösistraße 17.
4. Steineremühle, 1817—1917, Andriß, Augasse 24.

II. Bretterfägen.

1. Bäcker-Sägemühle, jetzt Franz Krieglers Sägewerk, seit 1813, Körösistraße 67.
2. Bretterfäge der Schwigermühle, seit 1782, Körösistraße 17.
3. Fournierschneidmaschine des Alois Tunner, 1851—1855, Wickenburggasse 19.
4. Fourniersäge des Franz Piffel, 1862—1893, Körösistraße 157.

III. Lodenwalken, Luchfabriken.

1. Walke der Grazer bürgerlichen Luchmacher, 1657—1683, Körösistraße 127 oder etwas nördlicher.
2. Kapuziner-Walke, 1657—1785, Körösistraße 127, Kettengasse 1.
3. Loden- und Lederwalke Prandstätter, später Luchfabrik Piffel, 1701—1893, Körösistraße Nr. 157.
4. Roßennmacher-Realität, 1738—1803, Körösistraße 84 und 67.

⁴ Um die umständlichen Namen der Konfortien nicht immer voll ausschreiben zu müssen, werden wir folgende Abkürzungen anwenden: Bhw. = Bäckerhandwerk, BMC. = Bäckermühlenkonfortium, A. BMC. = Älteres Bäckermühlenkonfortium, J. BMC. = Jüngeres Bäckermühlenkonfortium, MC. = Mühlkonfortium, A. r. MC. = Älteres (rechtsseitiges) Mühlkonfortium, J. l. MC. = Jüngeres (linksseitiges) Mühlkonfortium.

5. Tuchwalke des Hieronymus Heinrich, 1777—1789, Andriß, Augasse 24.
6. Tuchfabrik Weißer, 1872—1900, Körösistraße 59.

IV. Pulverstampfen.

1. Pulverhämmer der Herrschaft Gösting, 1585?—1675, Andriß, Augasse 24.
2. Die Geyerischen Pulverstampfen, 1683—1835, Körösistraße 152 und 163.

V. Lohstampfen, Lederwalken, Lederfabrik.

1. Die Lohstampfe, den Lederern zu Graz gehörig, 1658—1836, Körösistraße, zwischen 135 und 141.
2. Die Weißgerber- und Lodenwalke Prandstätter, Meißner, Steiner, 1701—1862, Körösistraße 157.
3. Die Weißgerberwalke Lielsch, Steiner, Spieß, 1747—1851, Körösistraße 173.
4. Lederfabrik Brüder Steiner, seit 1764, Körösistraße 163—173.
5. Lederwarenfabrik Robert Bieber, seit 1930, Körösistraße 48.

VI. Papierfabriken.

1. Die Kienreichsche Papierfabrik, 1785—1904, Körösistraße 38, Lange Gasse 46.
2. Papierfabrik Brüder Kranz in Andriß, seit 1790, Weinzöttlstraße 1.
3. Die Pruggmayerische Hadernstampfe und Pappdeckelfabrik, 1804—1847, Wickenburggasse 19.

VII. Eisenwerke.

1. Die Schleif- und Poliermühle vor dem äußersten Sacktor, 1485, 1615, Wickenburgg. 19.
2. Die Schleifmühle oder Stahlfabrik, 1579?—1785, Lange Gasse 46.
3. Die Bureische Schleifmühle, 1771—1815, Andriß, Weinzöttlstraße 12.
4. Die Hackenschmiede, 1785—1933, Körösistraße 127, Kettengasse 1.
5. Die Kiederische Nadlerei, 1811—1815, Körösistraße 84.
6. Die Nagelfabrik Schafzahl-Grünitz, 1813—1857, Körösistraße 59.
7. Die Kettenfabrik Pengg-Walenta, seit 1815, Körösistraße 64.
8. Die Kettenrolle Steiner, 1846—?, Körösistraße 163.
9. Ketten schmiede und Kettenrolle Frankl, seit 1865, Fischergasse 21.
10. Die Drahtstiftensfabrik Mischkof, Lapp-Finze, 1858—1930, Wickenburggasse 19.

VIII. Verschiedene Werke.

1. Der Münzhammer oder Silberhammer, 1675—1777, Andriß, Augasse 24.
2. Kaffeesurrogatsfabrik Popelka, 1847—1851, Wickenburggasse 19.
3. Dampfwäscherei Weißer, seit 1900, Körösistraße 59.
4. Falk & Co., Kernölpresserei, seit 1931, Körösistraße 59.
5. Goldschmiedhammer, 1786?—1813, Körösistraße 59.

IX. Elektrische Kraftwerke.

1. Elektrizitätswerk der Lederfabrik Brüder Steiner, seit 1919, Körösistraße 163.
2. Elektro-Kraftstation Kottalwerk, seit 1918, Körösistraße 92.
3. Elektrizitätswerk der Hauptmühle, seit 1924, Körösistraße 48.
4. Städtisches Elektrizitäts- und Umspannwerk Graz-Mitte, seit 1930, Wickenburggasse 19.

X. Bäder.

1. Das öffentliche Bad im Feilbach, 1812, Ort unbekannt.
2. Militärschwimmschule, seit etwa 1840, Schwimmschulkaí 12.
3. Wellenbad Rauch, seit 1803, Körösistraße 42.
4. Lammers Wellenbad, Familienbad Kiegersburg, seit 1853, Körösistraße 58.

Chronik des linksseitigen Mühlganges.

A. Der Mühlgang unter der Herrschaft Grabenhofen.

(Vom 13. Jahrhundert bis 1764.)

Die Ritter von Graben, urkundlich zuerst 1222 genannt, besaßen 1294 bereits den Hof an der Ecke der Grabenstraße und Hochsteingasse, verbunden mit einem großen Besitz, der wohl von der Mur bis zur Höhe des Rainerkogels und Rosenberges und vom Steinbruch bis zur Langen Gasse reichte.⁵

1310 verließ Friedrich von Stubenberg mit Urkunde vom 6. Jänner Waltern dem Grabner zwei Mühlen bei Graz zu rechten Lehen. Es waren wahrscheinlich die spätere Kottal- und die Hauptmühle, die damals schon einige Zeit bestanden, denn auf beiden Mühlen saßen Witwen.

1556 erlosch das Geschlecht der Ritter von Graben; ihr Nachlaß blieb lange streitig, bis durch einen Schiedspruch von 1595 Grabenhofen den verwandten Freiherrn von Stadl zufiel. Diese verkauften während der als Ripperzeit berüchtigten Geldkrise zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges den Besitz 1619 an den Grazer Ratsbürger und späteren Bürgermeister Georg Klingendrat, der ihn jedoch kraft des Landrechtes an einen Adligen verkaufen mußte. So kam die Herrschaft 1622 um 14.500 fl. an Frau Sabine von Glojach; diese dürfte als evangelisch 1629 ausgewandert und bald gestorben sein.

1633 erwarb Christof Freiherr von Sibiswald, der Sohn einer Glojach — er war am 1. Jänner 1628 in Graz zur katholischen Kirche übergetreten — den Stadlerischen Hof am Graben mit Gründen, Maierhof, Mühle (es war die Kottalmühle, denn die untere Mühle war damals im Besitze von Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Graz), Mühlgang, Weingärten, Untertanen, Fischerei, Steinbruch und Burgfried.

1643 hat Christoph von und zu Sibiswald, der röm. k. k. Majäster Rat und Landesverweiser in Steyr („Urähn“ der Maria Eleonora Freim von Prankh, geb. Gräfin von Kottal), als Inhaber der Herrschaft Grabenhofen und der „Oberen Mühl vor dem Sacktor“ wegen Wiederherstellung des durch Hochwasser zerstörten Mühlganges auf dem fürstlich Eggenbergischen Grund der Herrschaft Gösting einen Nevers an letztere ausgestellt.

1650 starb Christof von Sibiswald und sein Sohn Christof Friedrich übernahm die Herrschaft Grabenhofen.

1657 gestattet am 5. August Christoph Friedrich Freiherr von und zu Sibiswald, Herr auf Purgstahl, Eichberg, Walldegg und Grabenhofen, Obrister Erblandt Falkhenmeister in Steier den P. P. Capuzinern des Klosters St. Johann Baptist auf dem Graben, auf seinem Grund und Boden und an dem ihm zugehörigen Mühlgang eine Tuchwalke zu errichten. Hierbei hat die in der Herrschaft Graben-

⁵ Über die Lage des Schlosses Grabenhof oder Prankerhof vgl. Blätter für Heimatkunde XI.

hofen schon bestehende Walke der Grazer bürgerlichen Tuchmacher keine Einbuße zu erleiden.

1658 starb Christof Friedrich von Sibiswald. In dem Nachlassinventar (Kloepfer, Sibiswald, S. 106) lesen wir „Grabenhof mit dem Mayerhoff, Leicht und Garten, hiezu eine Mauthmühle (Kottalmühle), dabey eine Lachstampf (Lohstampf), den Vöderern zu Graz gehörig . . . nächst dran ein Rindenhütten . . . item ein Khozenwaleh, den Patr. Kapuzinern und den bürgerlichen Tuchmachern allhier gehörig, wovon man jerslich an gewissen gelt gibt 6 fl. und ain Khozen . . . das Tragrecht auf der Muer . . .“.

1665 kam Grabenhofen durch Erbteilung an die älteste der vier Töchter des Vorgenannten, an Maria Isabella Frein von Kottal. Im Jahre 1669 wurde sie von Kaiser Leopold I. mit der Herrschaft Grabenhofen samt allem Zugehör belehnt.

1670 kaufte sie von dem Buchbinder und Hofpapierer Sebastian Haupt d. J. die untere Mahlmühle, die noch heute als Hauptmühle bezeichnet wird. Maria Isabellas Gatte Christoph Freiherr von Kottal, geb. 1635, wurde von Kaiser Leopold I. zum Grafen erhoben.⁶

1678 kam Grabenhofen durch Testament an die Tochter Maria Eleonore Gräfin Kottal, für die zunächst der Vater die vormundschaftliche Verwaltung führte.

1679 entstanden durch ein Hochwasser Schäden an der Stelle, wo die Hofkammer das Wasser zum Silberhammer einließ.

1681 am 15. April kaufte der Hofpapierer Sebastian Haupt d. J. von der fürstlich Eggenbergischen Herrschaft Gösting einen Grund „in der Andrizger Gemain“ zum Zwecke der Einleitung des Andrizbaches (= Mühlganges) in seine neu aufzurichtende Papiermühle.⁷ Er erlangte auch die Erlaubnis, einen Ablass beim Andrizbach herzustellen und einen Steg bei seiner Papiermühle über den Mühlgang in die Auen zu errichten. — Am 9. Juni desselben Jahres stellte Hans Christoph Graf von Kottal einen Revers aus, nach welchem er von der Herrschaft Gösting die Erlaubnis erhielt, auf deren Grund und Boden „diesseits der Mur gleich gegen den drei Kreuzen, vorher Auenstein, an jeso insgemein Berg Kalvarien genannt, eine Landwyer von Hayer-Stöckhen anzulegen“, um dadurch den Mühlgang und unterhalb seinen Grund vor Einbrüchen des Murstroms zu schützen.

1683 wurde der Mühlgang durch ein Hochwasser zugeschüttet, so daß die beiden Mühlen nicht arbeiten konnten. Da es im öffentlichen Interesse gelegen schien, daß die Mühlen möglichst bald wieder in Betrieb kämen, sollte ein neuer Durchschnit

⁶ Thomas Kottaler (Kattaler) war 1419 u. 1447 Stadtrichter zu Graz. Das Geschlecht starb 1762 mit Wilhelm Grafen von Kottal aus. Der Name lebt noch in der „Kottalmühle“ und im „Kottalwege“.

⁷ Diese Papiermühle, die an der Stelle der heutigen Papierfabrik Kranz als zweite Grazer Papiermühle geplant war, wurde nicht errichtet, da Haupt durch den Brand seiner Papiermühle in Leuzendorf solchen Schaden erlitt, daß er sogar diese Mühle 1684 verkaufen mußte. (Thiel, Geschichte der Papiererzeugung und des Papierhandels in Steiermark.)

auf eggenbergischem Grunde mit Beihilfe öffentlicher Robot oder des Militärs gegraben werden. Auch die anderen Nutznießer des Mühlganges sollten herangezogen werden, die Tuchmacher im Sack, die Lederer, Pulvermacher und Schleifer.

1687 am 19. Oktober heiratete Maria Eleonora, die Tochter des Grafen Hans Christoph von Kottal, den Freiherrn Christian Nicolaus von Prankh. Sie scheint sich um alle Angelegenheiten gekümmert zu haben, denn sie kam

1698 am 26. November zu einer Kommissionsverhandlung behufs Behebung „neuer Wöhrschlächten“ an den Murusern. Sie trachtete einige von Grabenhofen abverkaufte Gülden wieder zurückzuerwerben. Dies gelang ihr 1713 bei der Kottalmühle, die ihr Vater während ihrer Minderjährigkeit 1684 an die Landschaft verkauft hatte. Da Maria Eleonora in zweiter Ehe mit einem Grafen Steinpeiß verheiratet war, hießen die beiden Mühlen nun auch die obere und untere Steinpeißmühle.

1733 ist ihr Sohn, Reichsgraf Ferdinand Josef von Prankh, Besitzer der Herrschaft Grabenhofen.⁸ Unter ihm scheinen die Grazer Bäcker im Jahre 1745 zwei Mühlen in der Herrschaft Grabenhofen in Pacht genommen, aber Widerspruch gefunden zu haben. Auf den 5. Mai desselben Jahres wurde nämlich eine Verhandlung ausgeschrieben zur Entscheidung der Frage, ob das „Bäckerhandwerk“ oder einzelne Bäcker berechtigt seien, Mühlen in Pacht zu nehmen oder nicht.

1758 am 18. Mai fand eine kommissionelle Begehung der Mur von der Lend bis zur Weinzödlbrücke statt. Sie bezweckte offenbar die Beseitigung schwerer Hochwasserchäden. Dabei sollte die Mur, die bisher nördlich des Kalvarienberges einen großen Bogen gegen Westen gemacht hatte, hier einen geraden Lauf erhalten. Damals wurde der erste der hier beigegebenen Pläne gezeichnet.

1761 im Oktober wird Graf Ferdinand Josef von Prankh zum letztenmal erwähnt. Er scheint seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch nicht lange überlebt zu haben. Über den Zustand der Mühlen zu jener Zeit erfahren wir aus einer Berufung des Bäckerhandwerkes von 1787 folgendes: „Die Mühlen als wir diese erkaufte, befanden sich in schlechtestem Zustande. Die Wasserwehrgebäude waren völlig zerfallen, ein beträchtlicher Grund vom Murstrom weggenommen, der Rinnal des Mühlganges in Schutt begraben; Herr Graf von Prankh verfiel in den Stand der Nachsetzungs-Unvermögenheit und eine traurige Krifa machte das Ende.“ Die Herrschaft Grabenhofen wurde wegen Steuerrückständen von der Landschaft gepfändet und die Zwangsversteigerung auf den 20. Mai 1765 angesetzt.

B. Der Mühlgang im Besitze des Bäckermühlen-Consortiums (1765—1834).

Die Gewerbe der Bäcker und Müller standen seit jeher in engen Beziehungen, da sie ja aufeinander angewiesen waren. Mitunter gab es natürlich auch Reibungen und solche veranlaßten die Grazer Bäckermeister am Stephanitage des Jahres 1764

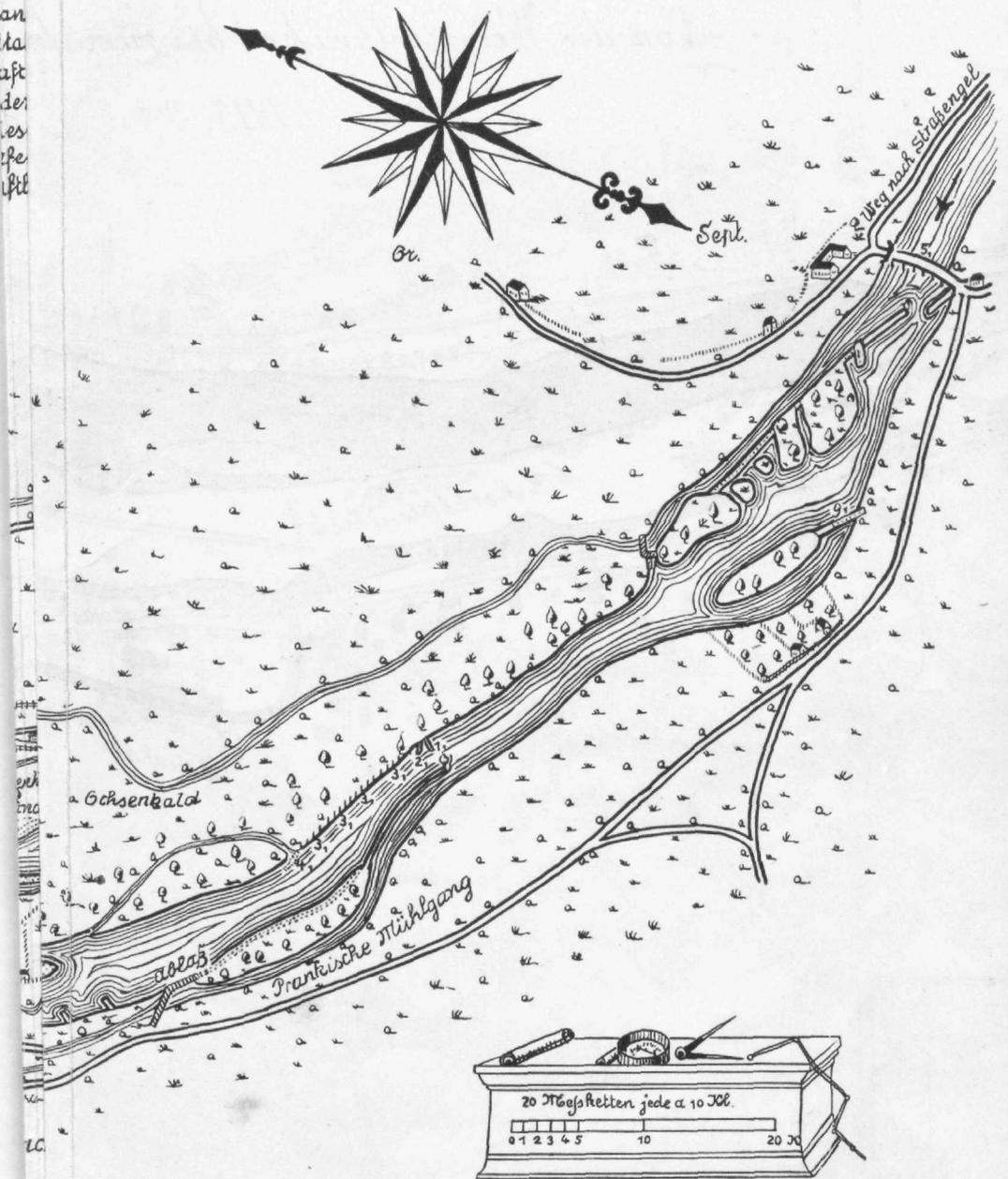
⁸ Die Herren von Prankh wurden 1628 in den Freiherrn-, 1728 in den Grafenstand erhoben.

zu dem Entschluß, sich von den Müllern der Umgebung, die immer höhere Forderungen stellten, unabhängig zu machen. Unter Führung von Michael Fug und Anton Bucher vereinigten sich die 33 Stadtbäckermeister zum Ankauf der im Feilbietungswege versteigerten Konkursmasse nach dem verstorbenen Grafen von Prankh. Die öffentliche Versteigerung fand

1765 am 20. Mai statt. Der Kaufpreis betrug für die Herrschaft Grabenhofen mit ihren sechs Ämtern (Semriach, Fürstenfeld, Gloyach u. a.) 24.000 Gulden. Das Gesuch um Zuschreibung der Herrschaft in der Landtafel stieß bei der Landschaft auf Schwierigkeiten. Erst 1771 wurde das Eigentumsrecht für das „Bäckerhandwerk zu Graz“ einverleibt. Diese Bezeichnung „Bäckerhandwerk“ war von Anfang an unklar, denn die Bäckerinnung umfaßte alle Meister des Handwerks, also auch die Gaibäcker der Umgebung. Es hätte also für die Grazer Bäcker ein eigener Zweckverband gegründet werden müssen, ein Bäckermühlen-Konsortium, dessen Mitglieder mit ihren Anteilsrechten namentlich verzeichnet worden wären. Ein derartiger Gesellschaftsvertrag kam aber erst 1791 zustande. Dieses Versäumnis bei der Gründung wirkte weit über hundert Jahre nach. Erst 1876 wurde auf Grund einer vom Stadtrat Graz ausgestellten Bestätigung die eingetragene Eigentümerbezeichnung dahin richtiggestellt, „daß bei dieser Realität nicht das irrtümlich eingetragene Bäckerhandwerk, sondern richtig das Ältere Bäckermühl-Konsortium zu Graz als Eigentümer an der Gewehre stehe“. — In den Anfangsjahren wurden alle Angelegenheiten vom Bhw. erledigt und die Zechmeister und Innungsvorstände verwalteten auch die Mühlen. Zunächst blieb es lange unklar, ob die Bäcker die Mühlen behalten dürften. Am 7. September 1765 eröffnete der Grazer Magistrat dem Bhw., daß die Mühlen zu veräußern seien, da es niemals üblich gewesen sei, daß Bäcker solche besitzen. Die Bäcker erhoben sich natürlich, bis man 1769 den 21. Oktober den Bäckern das Besitzrecht unter der Bedingung zusprach, daß nur die von ihnen selbst verarbeiteten Getreidesorten vermahlen werden dürfen. 1770 machte das Bhw. große Anstrengungen, um die verwahrlosten Wasserwerke wieder instand zu setzen; allein, halbvollendet, wurde durch ein Hochwasser alles zerstört. 1771 am 6. Juli stellte das Bhw. dem Besitzer der Herrschaft Gösting und Grundherrn des Territoriums des oberen Mühlganges bis an die herrschaftlich Grabenhofische Confin einen Revers aus, womit die älteren von 1670, 1681, 1700, 1743 erneuert wurden. In diesem und in den folgenden Jahren tätigte das Bhw. Grundkäufe in Andriß, um dem Mühlgang ein neues Bett zu schaffen.⁹ Die großen Kosten dieser Herstellungen veranlaßten die Bäcker, die Herrschaft Grabenhofen samt Burgfrieden, Untertanen, Fischerei, Jagd und Steinbruch an Josef Boseth Edlen von Trautenburg zu verkaufen. Dieser Entschluß wurde 1773 am 1. Juli ausgeführt. Die Bäcker behielten nur die Mühlen nebst einigen

⁹ Mit den an der Mündung des Andrißbaches gelegenen Gründen wurde 1772 auch die ehemals Bureische Schleif- oder Poliermühle erworben, die an der Stelle der heutigen Alpenländischen Sauerstoffwerke zu suchen ist.

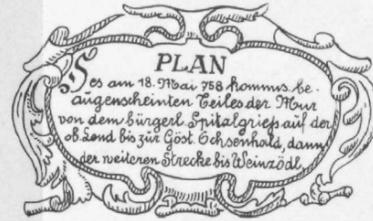
an
kauf
des
Bäck
er
Hil



Der Plan von 1758 liegt im Steiermärkischen Regierungsrarchiv. Er zeigt im Maßstabe 1 : 10.375 die Murrstrecke von der alten Weinzödlbrücke bis nahezu zum dritten Sacktor. Der rechtsseitige Mühlgang beginnt wie heute unmittelbar unter der Weinzödlbrücke, dagegen hat der linksseitige Mühlgang seinen Eingang viel weiter südlich (vgl. Anmerkung 14); der eingezeichnete Ablass ist die alte Papidanfalle. Die Mündung des Andrißbaches ist leider nicht eingezeichnet. Der Schöckelbach tritt in der Mitte des unteren Randes in das Gebiet des Planes. Links von dem Worte Schrenken sehen wir die heutige Makartgasse. Sie überfließt mit einer Brücke den Mühlgang, an dem die Überführteusche steht. Rechts davon ist ein Ablass zur Murr, der dem Ablauf von der Bergstegschleuse entsprechen dürfte. Die Lohstampfe ist als Lederstampf bezeichnet. Im Gebiete der Lederfabrik Steiner ist zwischen zwei Mühlgangsarmen ein Haus eingezeichnet, das vielleicht schematisch für mehrere Werke gilt, nämlich für die Weißgerberwallen Köröfstraße 157 und 173 und für die Pulverstampfen. — Die Kapuzinerwalle fehlt, obwohl sie damals bestand, und so fehlen sicher viele Häuser an der heutigen Köröfstraße. Unter der Bezeichnung Prankische Gründe ist in der Nähe des Feilbaches die Häusergruppe der Wassergasse eingezeichnet. Die Schwitzermühle fehlt, sie bestand wohl noch nicht. Die Häusergruppe am unteren Rande ganz links ist beim Deutschen Bund zu suchen, links davon müssen wir uns das dritte Sacktor denken.

Da der Plan zur Wiedergabe gepaußt, verkleinert und wieder gepaußt wurde, sind einige Fehler entstanden, die hier richtiggestellt werden. In der Erklärung bezieht sich die zweite Reihe von Zahlen 1 bis 9 auf jene Zahlen im Plan, die rechts unten einen kleinen Einser haben. Im Plan sind zwei Zahlen ausgeblieben: 5 sollte 2 5 cm über 8/1 stehen, knapp neben dem Kreuz des Kalvarienberges; 14 gehört links neben die Schotterbank 2, an deren oberem Ende 13 steht. — Ober dem Wort Hoffcameral Wißen sollte statt 10 die Zahl 16 stehen. Hier war die Straße am alten Tiergarten zerrissen. 7/1 gehört an die Stelle von 7 und in dieselbe Zeile mit den Wörtern Göstinger Gründe. In der Erklärung zu 9 muß es heißen „der Durchschnitt“.

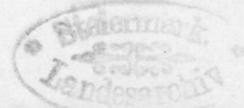
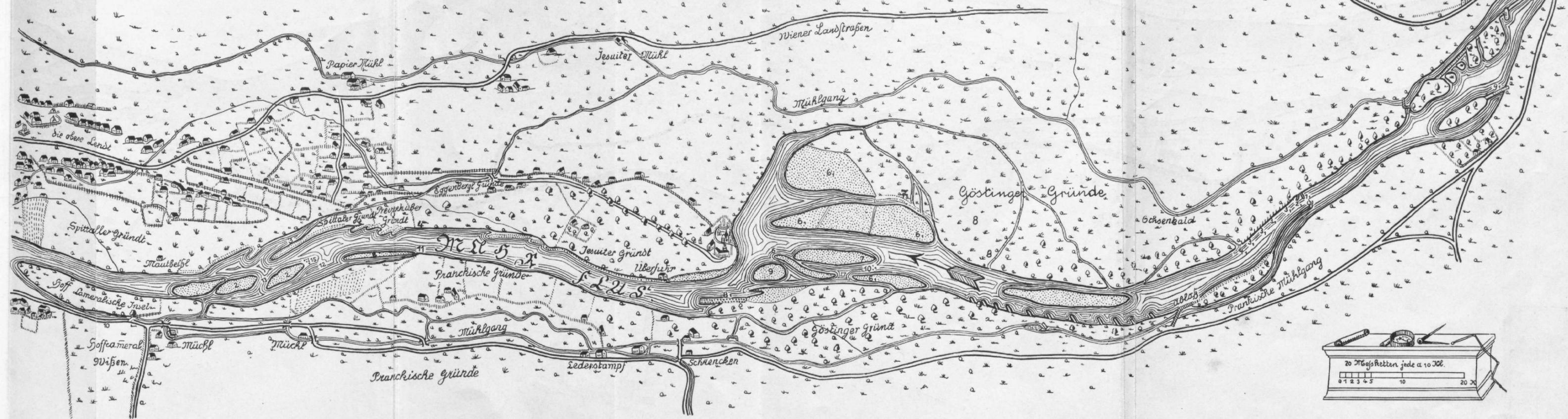
1 : 10.375 bezieht sich auf die vorliegende Wiedergabe.



1. Die neue Spital-Wöhr.
2. Graf Prank'scher Griefs
3. Alte Spitalwehr, welche zu erneuern
4. Herrschaft Eggenbergl. zerriffene Wöhren.
5. Anfall der Murr an den Garten des Benefiziaten.
6. Der Schiesriegel.
7. Angeworfener Griefs.
8. Herrschaftl. Göstinger Ochsenhald.

9. Griefs wovon wegen des Rinnals der Durchmitt zu machen.
10. Die 3 alten Stecken, die auszuziehen sind um das neue Rinnal zu fördern.
- 11-14. Einbruch der Murr.
15. Alte Graf Prankhl Bockwehrsteck so auszureißen.
16. Die durchs Wasser zerriffene Straßen außerh. des Sacktores.

- 1 Das große Prank'sche Mühlflach.
- 2 Die alte Stauwöhr bei dem Prank'schen Mühlflach.
- 3 Die zur Schützung der Göstinger Ochsenhald anzulegen kommenden Sachwöhren, jedem ihr Länge von 3° in der Breiten aber von 1 1/2°.
- 4 Die ruinirte Prank'sche Wöhr.
- 5 Die Weinzödlbrücken.
- 6 Der letzt verlassene Rinnal der Murr.
- 7 Die alte große Göstinger Wöhr.
- 8 Die alte Prank'sche Wöhr.
- 9 Die Bösendorfer Wöhr.

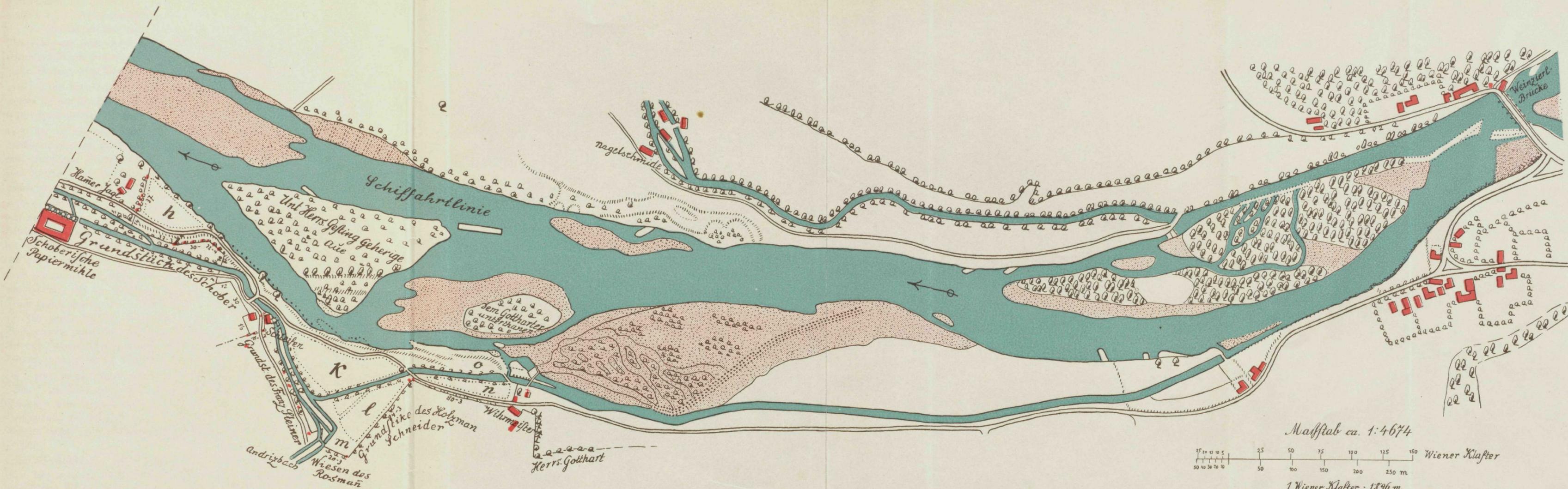


Plan Über die Mührstrek samt Mühlgang
 Von der Weinzierlbrücke bis zum dritten Sektor
 1815.



Maßstab ca. 1:4674
 1 Wiener Klafter = 1896 m

Statistik
 Landesarchiv



Den Teil vom Auslauf bis zum alten „Wührmeister“ (196 cm lang, 46 cm hoch) zeichnete Jos. Rudhan im Oktober 1815. Die Fortsetzung bis Weinzödl entstand kurz vorher von anderer Hand. Beide Originale sind im Besitz des Älteren Bäckermühlen-Konfortiums. Die Herstellung dieser Pläne stand im Zusammenhang mit der Verlegung des Mühlgeänges nach Weinzödl. Der am Plan nördlich von der Mündung des Andrijsbaches aufscheinende „Wührmeister“ ist die sogenannte „alte Papidan“-Liegenschaft, heute Weinzödlstraße 22. Gegenüber befindet sich noch heute der Bildstock, einst „Nikolaikreuz“ genannt, welcher derzeit ein Marienbild trägt. Hier befand sich bis 1815 der „Bäcken Ablass“ und wenig nördlich davon begann der Mühlgang. Das heutige Wehrmeister-Anwesen in Weinzödl, Bundesstraße 28, ist am Plan nächst dem neuen Mühlgeängesfang (wo die Straße einen Bogen macht) ersichtlich. Nunmehr befindet sich der Wassereinzug in den Mühlgang noch etwas weiter nördlich, nächst der zweiten Stufe der Stromschnellen. Die Wasserräder sind schematisch eingezeichnet; ihre Anzahl ist in der Darstellung zum Teil eingeschränkt.



Grundstücken, den Mühlgang mit den neuen Wehrbauten, die Bureische Schleifmühle und das Schloß Grabenhofen.¹⁰

Die Zechmeister und das Handwerk der bürgerlichen Bäcker erhielten den Mühlgang auf eigene Kosten. Die Besitzer der von diesem Mühlgang sonst noch betriebenen Werke leisteten Beiträge nach jeweiligem Übereinkommen. Ein gemeinsamer Vertrag, eine Wassergenossenschaft bestand noch nicht.

1781—1786 hatte das Bhw. zum Wehrbau 7070 fl. bezahlt. Dem „Bhw.“ wurden für den Betrieb der Mühlen von Seiten der Regierungsbehörden mannigfache Schwierigkeiten bereitet.

1786 am 10. Dezember befahl eine Hofentschließung die strenge Trennung des Bäckergewerbes vom Müllerhandwerk. Die Bäcker hätten die Mühlen im Wege einer öffentlichen Versteigerung in Pacht zu geben. Die Bäcker wehrten sich mit allen Kräften, machten ausführliche begründete Gegenvorstellungen und erreichten endlich durch eine Deputation, die bei Kaiser Josef II. vorsprach, am 21. Dezember 1787 die Zusicherung, daß sie im Besitze ihres Eigentums verbleiben könnten. Trotzdem veranlaßte der Magistrat Graz noch vor Jahreschluß eine kommissionelle Schätzung der Mühlen und des ganzen Besitzstandes. Die schriftliche Erledigung des dem Kaiser vorgelegten Gesuches erfolgte am 30. Dezember desselben Jahres und enthielt lediglich die Bewilligung zum freihändigen Verkauf der Mühlen.

1788 am 26. Februar gab der Vorsteher des Bhw. Franz X. Pfeffer dem Kreisamt bekannt, daß die Hackenschmiede, das Grabenhofenschloß und einige andere Liegenschaften bereits verkauft worden seien. — Mit höchster Entschließung vom 17. Juli wurde bestimmt, daß Bäcker, welche Mühlen betreiben wollen, das Bäckergewerbe zurücklegen müssen. Endlich brachten die Bäckermeister Jakob Dirnböck und Johann Hofbauer unter Mitwirkung des Dr. Jäger einen Konjunktialvertrag zustande, der von allen Mitgliedern am 1. Jänner

1791 unterzeichnet wurde und das „bürgerliche BMC.“ ins Leben rief. Das „Bhw.“ war somit vom „BMC.“ getrennt. Von den Behörden wurde aber diese Scheidung nicht beachtet und das „Bhw.“ wurde vom Magistrat neuerlich zur Veräußerung der Mühlen gedrängt. Wiederum erfolgten geharnischte Proteste. Indessen erhielt das innerösterreichische Suberanium von der Hofkammer unter dem 7. Juli

1792 Weisungen, von den Quälereien der Bäcker, weil unbegründet, abzusehen (u. a. hieß es darin: „es sei nicht einzusehen, was es schaden sollte, daß ein Bäcker zugleich eine Mühle besitze, indem er vielmehr bey dem doppelten Gewinne seine

¹⁰ Die Bäcker sollen den Grabenhof zeitweilig dem Arar als Krankenhaus verpachtet haben. Die Kapelle wurde 1785 abgetragen, das Altarblatt „Christus am Ölberg“ wurde von meinem Onkel Lorenz Strohschneider nach vieljähriger Verwahrung am Dachboden der Hauptmühle an die Kirche von Ulrichsbrunn geschenkt. Dort ist es infolge von Feuchtigkeit völlig verdorben, die Überreste sind 1933 an das städtische Museum abgegeben worden. Auch das Schloß muß 1785 abgetragen worden sein. An seiner Stelle steht ein Stadel. Mittelpunkt der Herrschaft Grabenhofen wurde jetzt Neu-Grabenhofen (Grabenhofenweg Nr. 64).

Erzeignisse um so wohlfeiler geben kann...“). Im selben Jahre kam am 30. Jänner ein Vergleich zustande, wonach das B.M.C. für die 25 Läufer seiner zwei Mühlen 75 fl. Einstandsgeld für 20 Jahre an das Müllerhandwerk zahlte. 1796 am 17. Juli wurden durch Hochwasser des Andriß- und des Schöckelbaches starke Schäden im Mühlganggerinne verursacht.

1798 am 31. Juli verkaufte das B.M.C. seinen „alten Mühlgang“ um 32 fl. 1799 zog der Weißgerbermeister Josef Steiner bei seiner Walke, ohne das Konfortium zu fragen, einen „Polster“ ein und erhielt deswegen am 10. Juli einen Verweis des Kreisamtes.

1801 am 1. Jänner wurde ein neuer Gesellschaftsvertrag von allen 29 Mitgliedern des B.M.C. unterzeichnet.¹¹ Der Besitz des Konfortiums wurde auf 25.000 fl. bewertet. Man wollte nun 1802 die Mühlen und Grundstücke in der Landtafel auf das Konfortium umschreiben lassen, aber die Behörden verlangten Reverse von allen ursprünglichen Käufern. Die waren nicht beizubringen und so blieb auch weiterhin das Bhw. zu Graz Eigentümer.

1806 bis 1813 wurden die Bäcker vom Subernium wiederholt gedrängt, ihre Mühlen zu verkaufen. Die Herstellungsarbeiten vom „Münzhammerfach“¹² bis zur Schwigermühle herab, kosteten in dieser Zeit gegen 20.000 fl.

1808 am 20. Jänner trat das B.M.C. an alle Wassergewerken am Mühlgang mit dem Ersuchen heran, sie mögen zur Erhaltung des Mühlganges freiwillige Beiträge leisten.

1809 am 1. November verpachtete das B.M.C. die Murüberfuhr (südlich vom Kalvarienberg) samt den dazugehörigen Grundstücken auf drei Jahre an den gewesenen bürgerlichen Bäckermeister J. M. Pichler um den jährlichen Betrag von 250 fl.

1812 am 30. Mai verlangte das B.M.C. vom Magistrat eine Entschädigung bezüglich des öffentlichen Badeplatzes „am Fehlbach“ des Mühlganges, woselbst der Zaun beschädigt und viel Gras zertreten worden war.

1813 vom 11.—13. September zerstörte ein Hochwasser den Mühlgangeinfang in Weinzödl samt einem großen Teil der Halswehr, verschüttete den Mühlgang und veränderte das Bett der Mur. Dadurch war die Neuanlage des Mühlganges von der Weinzödlbrücke an notwendig geworden. Die Arbeiten wurden sogleich begonnen. Sie bildeten den Anlaß, daß auf Einschreiten des Kreisamtes ein Verein der Nutznießer des linksseitigen Mühlganges ins Leben trat, welcher „Jüngeres Mühlkonfortium“ genannt wurde. Sein ausschließlicher Zweck war die Durchführung der Herstellungsarbeiten. Eigentümer des Mühlganges blieb das B.M.C. Es hatte jedoch die Beiträge wie die übrigen Teil-

¹¹ Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß der § 1 nur jene Mitglieder anerkennt, die eigenhändig unterschrieben haben oder ihre Namensfertigung durch ein Kreuzzeichen bestätigten. Es gab also damals noch Meister, die nicht schreiben konnten.

¹² So wurde der Einfang des linksseitigen Mühlganges genannt.

nehmer nach Anzahl der Gesluder¹³ zu entrichten. Das J. M.C. umfaßte insgesamt 25 Gesluder, wovon auf die beiden Mühlen und die Säge des B.M.C. nur acht berechnet wurden. Die übrigen Werksbesitzer fanden das zu wenig und es wurde darob so manches Jahr herumgestritten. Am 4. November desselben Jahres wurde den Bäckermeistern mit Hofdekret der dauernde Besitz der Mühlen zugestanden. 1814 am 23. November wurde vom Kreisamt die Anlage einer zweiten „Schwellwehr“ bewilligt, um den Wassereinzug beim neuen Mühlgangeinfang zu Sankt Gotthard zu verbessern.¹⁴

1815 im Februar waren die Arbeiten im Weinzödl vollendet. Die Kosten beliefen sich auf 35.000 fl. Sie waren nur schwer hereinzubringen. Die Herstellung eines starken „Faches“ über die ganze Breite der Mur wurde vom Kreisamt nicht bewilligt, weil die obersteirischen Floßmeister dagegen waren. Mit der Leitung der Wehrbauten waren folgende Ausschüsse betraut: D. Schober, Papierfabriksbesitzer, F. Steiner, Weißgerber, und J. Sauer, Besitzer der Mühle vor dem Sacktor (Schwigermühle). Im September beschwerte sich das „Mühlgangkonfortium“ (welches sehr häufig mit dem „B.M.C.“ verwechselt wurde) darüber, daß der neue Mühlgang zu wenig Wasser habe. Das Kreisamt ordnete eine Vertiefung des Gerinnes an. Im Jahre 1815 kosteten die Arbeiten 14.390 fl. Im Oktober dieses Jahres wurde der als Bildbeilage hier gebrachte Plan geschaffen.

1817 gab es wieder Hochwasserschäden. Die Herstellungskosten mußten zum Teil zwangsweise aufgebracht werden. In diese Zeit fällt ein Vertrag, der an sich zwar unwichtig, aber der Merkwürdigkeit halber hier angegeben sei: Ludwig Bonaparte, der Erbkönig von Holland, welcher als Graf von St. Leu von 1810 bis 9. September 1819 in Graz wohnte und den ehemals „Wislakischen Garten“ an der Hauptmühle besaß, schloß mit den Vorstehern des B.M.C., Forstner und Poel, einen Vertrag. Nach demselben konnte Bonaparte gegen einen jährlichen Betrag von 100 fl. „aus der Wasserbottung der Waschmaschine an der Hauptmühl“ Wasser in Röhren in seinen Garten leiten lassen.

1818 erhielt das M.C. den Auftrag, die eigenmächtig angelegte „Fischerwehr“, welche in den Murstrom hineingriff, unverzüglich zu entfernen. Die Wehrbaukosten betragen in diesem Jahre 7532 fl. In diesem Jahre machte das M.C. nach einem schon 1815 vorgelegten Plane den Vorschlag, den Schöckelbach durch den Mühlgang in die Mur abzuleiten.¹⁵

¹³ Rinnale zur Betreibung eines oder mehrerer Wasserräder. Später hat das Wort Gesluder die Bedeutung eines Leistungsmaßes angenommen.

¹⁴ Bisher begann der Mühlgang in der Nähe des Bildstockes nördlich der Papierfabrik Kranz (Müloleykreuz). Gegenüber diesem Bildstocke war bis 1815 die alte Wehrmeister-Realität, genannt „Papidan“. Die alte „Papidanfalle“, die das Wasser zur Mur ableitete, war an der Gemeindegrenze Andriß—Schattleiten nächst dem Bildstock und ungefähr 150 Meter ober der nördlichen Mühlgangbrücke. Die „Neue Papidanfalle“ läßt das Wasser des Andrißbaches (ober der Papierfabrik Kranz) zur Mur hinaus.

¹⁵ Dieser Plan wurde nicht ausgeführt. Später hatte man den Gedanken, den unbequemen Schöckelbach unter dem Mühlgange durch in die Mur zu leiten.

1819 am 24. Februar wurde die Mühlganghöhe vom „Wadlstecken“¹⁶ bis zum „Vorpöfster“ mit 48 $\frac{3}{4}$ Zoll (= 1.48 Meter) befunden. An Herstellungs- und Erhaltungskosten liefen 4630 fl. auf.

1821 am 10. Februar machte das B.M.C. unter den Vorstehern Lorenz Strohschneider und Anton Zimmer mit der k. k. Baudirektion einen Vertrag zur Beseitigung der nächst der Sauerwindmühle (Schwizermühle) in der Mur gelegenen Schotterbank, welche die Floßfahrt gefährdete. Kosten 11.000 fl. W.W.

1823 am 19. Dezember wurde eine Kommission wegen Errichtung einer Militärschwimmerschule am Mühlgang vor dem Sacktor abgehalten.

1824 waren Ende August starke Hochwasserschäden zu verzeichnen. Das Wasser machte starke Ufererinnisse an der Göstinger Wiese und an der Gottharter Au und deckte die verschotterten Wehren beim Mühlgangeinlauf ab. In der Strecke von der Andrißer Au bis zur magistratlichen Heuwaage ergaben sich kostspielige Herstellungsarbeiten.

1825 forderte das J. I. M.C., daß der rechtsseitige Mühlgangeinlauf, welcher zuviel Wasser aufnahm, verkleinert werde. Es kam am 22. Juni zu einer Kommissionierung an der Weinzödlbrücke und es wurde ein Vergleich geschlossen. Am 18. September brannte die „Überfuhrkranse“ ab. In diesem und dem folgenden Jahr wurden an der „Berg Kalsari Ueberfuhrwehr“ Uferschutzbauten vorgenommen, die mehr als 10.000 fl. kosteten.

1826 erfolgte beim Magistrat eine Verhandlung wegen der Kostenverteilung der Mühlgangbauten. Der vom B.M.C. gemachte Vorschlag, die Kosten nach den Geflüdern aufzuteilen, und alte intabulierte Reverse, die sich auf den vormaligen und nun zerstörten Mühlgang beziehen, als ungültig zu erklären, fand Widerspruch. Die meisten wollten keine Rechte aufgeben und Herr Karl Greinitz, Inhaber der Nagelfabrik, erklärte sogar, er betrachte sich nicht als Mitglied des „sogenannten“ jüngeren Mühlkonfortiums, da solches nie zustande kam und satzungsmäßig gar nicht bestehe. Eine amtliche Entscheidung erfolgte nicht. — In diesem Jahre weigerten die Bäcker sich, das Mühlfläufergeld für 20 Jahre an die Müllereinnahme zu bezahlen, weil diese Art von Laudemium bei den landschaftlichen Mühlen in der Landtafel nicht eingetragen sei.

1827 am 8. Juni trat ein katastrophales Hochwasser der Mur ein, welches die Wehren und Anlagen des Mühlganges vollständig zerstörte und auch in der Stadt sehr großen Schaden anrichtete.¹⁷ Von der Fangwehr vor der Einlaßschleufe waren nur einige Trümmer übriggeblieben, der Sandkasten an der Schleufe war zerstört

¹⁶ Pflöcke, die den Einlauf in die „Floßgasse“ bezeichneten.

¹⁷ Mein Großvater Anton Steiner konnte aus dem Hof seines Hauses Sackstraße 21 mit einem Kahn auf den Mariahilferplatz hinüberfahren. Eine eingehende Beschreibung der Katastrophe verdanken wir u. a. Herrn Franz Dietrich, im „Grazer Volksblatt“ vom 5. Juni 1927. Auch wurde dieses Unglück durch Bilder von Kurwassig, Hofer u. a. m. der Nachwelt überliefert (Blätter für Heimatkunde, 5. Jahrg., S. 37—39).

und die Verheerungen erstreckten sich auf eine Länge von 36 Klaftern. — Die Herstellungen bis Ende 1827 kosteten 8855 fl., die das Konsortium nach Geflüdern aufteilen wollte. Nur Herr Greinitz verwahrte sich dagegen, berief sich auf den Vertrag von 1805, den sein Vorgänger Kerschbaum mit dem B.M.C. abgeschlossen hatte, und wollte nur 200 fl. beitragen.

1828 mußte ein Murarm verschüttet werden, der sich beim Hochwasser längs der Wehr des A. r. M.C. gebildet hatte. Die Arbeiten wurden vom A. r. M.C. und vom J. I. M.C. in der Weise geteilt, daß dem J. M.C. die linke Hälfte am gewesenen „Mitterling“¹⁸ zufiel.

1833 beschwerten sich mehrere Benutzer der Mühlgangwasserkräfte darüber, daß der größte Teil der Werksbesitzer sich um die Erhaltung des Mühlganges nicht kümmere und zu den Kosten nichts beitrage. Der Magistrat wollte sich in diese „Privatsache“ nicht einmischen und trug dem J. M.C. auf, einen Mühlgangsinspektor anzustellen. Nach vielen Beitragsverweigerungen, Streitigkeiten und Prozessen kam am 28. Oktober

1834 der (bis 1911 in Geltung gebliebene) Gesellschaftsvertrag des „Jüngeren linksseitigen Mühlkonfortiums“ zustande.¹⁹ In diesem Jahre wurde nach einem vorliegenden Plane beim Mühlgangeinlauf in Weinzödl eine neue Brustwehr errichtet und das sogenannte „Fach“ für die Floßfahrt verlängert.

C. Der Mühlgang im Besitze des Jüngeren linksseitigen Mühlkonfortiums.

(Seit 1834.)

1834 Der Mühlgang wurde ins Eigentum des M.C. übergeben. Es erschienen damals 13 Werke, die zehn Werksbesitzern gehörten, mit zusammen 24 Geflüdern und 70 Wasserrädern. Das B.M.C. ließ sich mit Einschluß der Pruggmaierischen Stampfe²⁰ 12 Geflüder und damit die Hälfte aller Zahlungen zuschreiben. Der Vertrag war für das B.M.C. nur scheinbar ungünstig, weil es das Eigentumsrecht am Mühlgang aufgab und einen größeren Teil der Erhaltungskosten übernahm. In Wahrheit war es besser daran, weil die Beiträge bisher oft gar nicht oder nur durch kostspielige Prozesse hereinzubringen waren. Im Vertrage wurden folgende Werke aufgezählt.

1. D. Schober, Papierfabrik, 2 $\frac{1}{4}$ Geflüder, 5 Räder.
2. Franz Steiner, Weißgerberwerk, $\frac{1}{4}$ Geflüder, 1 Rad; $\frac{2}{4}$ Geflüder, 1 Rad.
3. Geyer, Pulverstampfen, $\frac{2}{4}$ Geflüder, 2 Räder.
4. Steiner-Purgleitner-Gasteiger, Rindenstampfe, $\frac{2}{4}$ Geflüder, 1 Rad.
5. Lawogger, Hackenschmiede, 1 Geflüder, 3 Räder.
6. Kottal-Mahlmühle, 5 Geflüder, 14 Räder.

¹⁸ „Mitterling“ ist eine Murinsel beim Wehr von Weinzödl.

¹⁹ Der Ausdruck „linksseitiges“ wurde erst später beigelegt.

²⁰ Heute Städtisches Elektrizitätswerk „Graz Mitte“.

7. Bäcker-Sägemühle, 2 Gefluder, 4 Räder.
8. Greinitz, Nägelfabrik und Niederische Nadlerei, $\frac{2}{4}$ Gefluder, 3 Räder.
9. Bäcker Hauptmühle 5 Gefluder, 13 Räder.
10. Kienreichs Papierfabrik 3 Gefluder, 6 Räder.
11. Harders (früher Sauers) Mahlmühle und Brettersäge, $3\frac{2}{4}$ Gefluder, 16 Räder.
12. Pruggmeierstampfe $\frac{1}{4}$ Gefluder,²¹ 1 Rad.

1835 am 2. Jänner erlaubt Fürstbischof Roman Sebastian Zängerle dem J. L. M.C. auch an Sonn- und Feiertagen an den Wasserbauten zu arbeiten. Zur selben Zeit wurde dem Vorsteher der Bäckermühlen, Herrn Lorenz Strohschneider, vom B.M.C. im Saale des Wohnhauses der Hauptmühle ein Denkmal errichtet. Auf einem grauen Marmorsockel steht die steinerne vergoldete Büste des Gefeierten. Eine gereimte Inschrift preist ihn als Schöpfer des 1833 durchgeführten Um- und Neubaus der Hauptmühle. Das Denkmal befindet sich seit 1932 im Hause Lange-gasse 46. Auch wurde vom Maler Wachtl ein Porträt Strohschneiders geschaffen. Die Kosten für diese Aufwendungen betrugen 202 fl. 45 kr. C.M.

1836 erhielt das M.C. die Bewilligung zur Errichtung einer Sandkastenschleuse in Weinzödl.

1843 Hochwasser. Eine Steintafel an der Westseite des Hauses Lange-gasse 46 trägt eine diesbezügliche Inschrift.

1844 hat das B.M.C. die „Köstenbaummühle“ in der Vorstadt Karlau angekauft.

1848 am 1. Jänner wurde von den Mitgliedern des B.M.C. ein neuer Gesellschaftsvertrag bezüglich eines Teiles des Konfortialvermögens abgeschlossen, der in der Folge zu einer Teilung des B.M.C. führte. — Die hohen Kosten der Mühlgangerhaltung mögen die Ursache gewesen sein, daß die Zahl der Mitglieder immer abnahm. 1765 waren es 33 gewesen, 1801: 29, 1844: 18, 1848: 16. Diese sechzehn Bäckermeister legten in den unruhigen Zeiten Wert darauf, daß ihr Eigentumsrecht an den Besitzungen des Konfortiums ganz sichergestellt sei. Da es aber bisher nicht gelungen war, die auf den Namen des Grazer Bäckerhandwerkes eingetragenen Mühlen und zugehörigen Gründe auf den Namen des B.M.C. zu überschreiben, so teilten sie ihren Besitz in zwei Teile, in einen sozusagen sicheren Teil (eingetragen auf den Namen bgl. B.M.C., das war die Köstenbaummühle am rechten Murufer und verschiedene Gründe am linksseitigen Mühlgang) und in einen weniger sicheren Teil (eingetragen auf das Bhw., das war die Hauptmühle, die Rottalmühle, die Sägemühle nebst einigen Gründen). Der neue Ver-

²¹ Dieses $\frac{1}{4}$ Gefluder ist schon in den 5 Gefludern der Hauptmühle inbegriffen. Zum Vergleich fügen wir die Angaben bei, die Schreiner in seiner Topographie von Graz 1843 vom Mühlgang macht: „Er hat nach der Vereinigung mit dem Andrißbach eine Breite von 17 Fuß und eine Tiefe von 6 Fuß bei einer Secundengeschwindigkeit von 2 Fuß. Seine Wassermasse bietet somit eine Betriebskraft von 11424 Pfund, welche 11 Werke mit 24 Gefludern in Betrieb setzt nämlich 3 Mühlen, 2 Sägen, 2 Papierfabriken, 1 Hackenschmiede, 2 Rindenstampfen, 1 Nägelschmiede.“

trag bezog sich nur auf die erste Gruppe von Besitzungen. Es erfolgte also nicht eine Trennung der Mitglieder, es blieb zunächst ein Konfortium bestehen mit zwei Vermögen. Die Verwaltung der Mühlen wurde gemeinsam geführt, ebenso die Protokollbücher, nur die Abrechnung über beide Vermögenshälften war getrennt. Erst später ergab es sich, daß man von einem älteren und einem jüngeren Bäckermühlkonfortium sprach und daß diese Trennung schließlich auch amtlich anerkannt wurde. Denn 1876 wurden die Besitzungen, die bisher auf den Namen des Bäckerhandwerkes eingetragen waren, umgeschrieben auf den Namen des „Älteren Bäckermühlkonfortiums“ und jene Besitzungen, die auf den Namen des bgl. Bäckermühlkonfortiums eingetragen waren, wurden nun dem „Jüngeren Bäckermühlkonfortium“ zugeschrieben. — Um für die Folge Verwechslungen zu vermeiden, haben wir festzuhalten, daß das ältere Bäckermühlkonfortium, das seinen Sitz in der Hauptmühle hatte, Mitglied des jüngeren linksseitigen Mühl(gang)konfortiums ist, während das jüngere Bäckermühlkonfortium, das seinen Sitz in der Köstenbaummühle hatte und dazu 1892 noch die Stadtmühle in der Jakobigasse erwarb und 1898 die Marienmühle, dem älteren rechtsseitigen Mühl(gang)konfortium angehörte. — Mitglieder des B.M.C. waren im Jahre 1848 unter anderen die folgenden Bäckermeister: Gottlieb A l l h a l l e r, Caspar B l e c h s c h m i d t, Josef und Paul D i r n b ö c k, Anton D o m e n i g, Max P o c k, Georg, Josef und Lorenz S t r o h s c h n e i d e r, Johann und Josef U i s und Franz T a r.

1848 im Commer erhöhte das A. B.M.C., das damals auch die Hackenschmiede besaß, eigenmächtig den Vorpolder beim Wasserrad der Hackenschmiede. Dadurch wurde die Steinersche Wasserkraft beeinträchtigt und es entstanden wasserrechtliche Streitigkeiten, die erst 1911 mit der Auflassung der Wasserkraft der Hackenschmiede ihr Ende fanden.

1852 erfolgte gegen den Rekurs des J. M.C. eine Ministerialentscheidung, wonach dem Josef Körösi bewilligt wurde, seine beabsichtigte Maschinenfabrik am Mühlgang bei dem Werk des Herrn Spieß²² zu erbauen und den Oberwasserpiegel um 13 Zoll (= 34 cm) zu erhöhen.

1855 mußte das Mühlkonfortium über behördlichen Auftrag unter der Abschlußtafel, anlehnend an die eigene Fangwehr, drei eigenmächtig eingebaute Steinsporen entfernen.

1858 wurden Rückstauungen durch die Mühle der Frau Theresia Harder gegen die Kienreichsche Papierfabrik festgestellt.

1859 in diesem und dem folgenden Jahre hat das Konfortium zwischen der Papierfabrik Andriß und der „Bergstegschleuse“ das rechte Ufer des Mühlganges reguliert, steil gemacht und dadurch Grund gewonnen. Die Anrainer hatten sich sofort diesen Neugrund in der ganzen Länge der Strecke angeeignet und das Konfortium ging teilweise mit der Besitzförderungsfrage vor — wie die Akten zeigen, ohne Erfolg.

²² Heute im Gebiet der Lederfabrik Steiner, Körösistraße 173, gelegen. Körösi ist von diesem Plan abgekommen und hat 1853 die bekannte Maschinenfabrik in Andriß begründet.

1862 am 3. Februar zerstörte ein Eisstoß einen großen Teil der „Halswehr“ in Weinzödl. Auch das linke Ufer litt und wurde zum Teil samt der St. Gottharter Straße weggerissen. Die Herstellungen hatten eine mehrwöchige Betriebsstörung zur Folge und kosteten pro Geflüder 200 fl.

1870 kaufte die Wasserleitungsgesellschaft einen Teil der „Murwiese“ des A. B.M.C. nördlich der Schwizermühle. Der Betrieb der Grazer Wasserleitung begann 1872.

1875 zu Anfang des Jahres wurde die Kalsvarienbergüberfuhr an der Ecke Makartgasse — Schwimmschulkai, nördlich der Lederfabrik, aufgelassen. Wieder errichtet Oktober 1934.

1877 am 8. Jänner Vertrag zwischen Anton Steiner d. A. und dem M.C. Es wird Steiner gestattet, das überschüssige Wasser, welches den Werken südlich der Lederfabrik entbehrlich ist, mittels eines neuen Gerinnes in die Mur abzuleiten und hiedurch eine Wasserkraft auszunützen (Murarm). Die Firma Mischkof (Drahtstiftenfabrik beim „Deutschen Bund“) wird in das M.C. aufgenommen.

1880 Mühlgangregulierung gegenüber dem „Greinitz Werk“ (heute Köröfistrafte Nr. 59) und steinerne Ufermauer.

1885 Es wurde in diesem Jahre der Mühlgang und die Köröfistrafte zwischen der Rottalmühle und der Gabrielschen Kettenfabrik reguliert und die Mühlgangwand gemauert.

1886 treten die Firmen Wolf (Sägewerk) und Walenta (Kettenfabrik) dem M.C. bei. Probeherstellung von Betonpflöcken zur Pflasterung des Mühlganges.

1888 zerstört ein Eisgang den Auslauf der „Abschustafel“ in Weinzödl. Gelegentlich der Wiederherstellung wurde der Fallenkopf der Sandkastenschleufe beiderseitig gemauert. — Die Firma J. G. Wolf erbaut nächst dem „Papidan Grund“ in Andriß eine steinerne Brücke.

1889 läßt das Konsortium die hölzerne Brücke nördlich der Papierfabrik Kranz vom Maurermeister Peter Scheibengraf durch eine gewölbte Steinbrücke ersetzen.

1891 wurde die Köröfistrafte bei der Tuchfabrik Weizer (heute Köröfistrafte 59) verbreitert. Der Mühlgang wurde verlegt und auf 6 m Breite gebracht. Das Konsortium trug 1500 fl. bei unter der Bedingung, daß die Gemeinde die Ufermauern erhält.

1891 am 9. Mai begann die Mur bedenklich zu steigen und schon am 12. Mai brachen die Wehren in einer Breite von 30 m durch. 17. Mai am Pfingstsonntag brachen auch 20 m der Wehren des rechtsseitigen Mühlganges; es senkte sich infolgedessen die Flußbettsöhle unter der Weinzödlbrücke und man hielt sie für verloren. Eine Genieabteilung begann bereits sie abzutragen. Mit Lebensgefahr konnte Wehrmeister Kindler mit seines Sohnes Hilfe einige Stützpunkte retten und größeres Unglück verhüten. Der entfesselte Strom hatte beim Durchbruch der Wehren seine Richtung geändert und bedrohte nun die St. Gottharter Straße und die Ort-

schaft Weinzödl. Die Reichsstraße stürzte in einer Länge von 100 Meter ein, dann folgte das Haus und Grundstück Reiprecht in die Wellen nach. Von sämtlichen Werken des J. I. M.C. wurden die Arbeiter aufgeboten und sie fanden Hilfe durch die Geniesoldaten. — Am Nachmittag des 29. und 30. Juli waren die neu hergestellten Ufer wieder ein Spiel der Wellen geworden. — Erst am 12. November konnte man die Schlußsteinlegung feiern. An Kosten waren über 52.000 fl. erwachsen.

1892 am 2. März legte Anton Steiner d. A. († 28. Juli 1892) nach 30jähriger Tätigkeit die Stelle des Konsortialobmannes nieder. Gewählt wurde sein Sohn Anton. Vom März bis Juli dieses Jahres wurde die schadhafte hölzerne Hauptschleusenanlage in Weinzödl durch eine Anlage aus Eisen und Beton ersetzt. (10.400 fl.) — 12. September. Neuerlicher Hochwasserschaden in Weinzödl. (25.000 fl.) In diesem Jahre wurde von der Herrschaft Gösting die Murinsel „Mitterling“ an das M.C. verkauft.

1893 erfolgte die Betonierung der „Halswehr“.

1896 mußte über Auftrag der Statthalterei ein „Leitwerk“ mit Abschustafel vom linksseitigen Widerlager der Weinzödlbrücke bis zur Einlaufschleufe des Mühlganges errichtet werden. Der Bau dauerte von August 1896 bis März 1897 und kostete 21.000 fl.

1898, April, Neubau der sogenannten „Papidan-Schleuse“ ober der Papierfabrik Kranz.

1901 Anlässlich der Erbauung der Tramwaylinie nach Andriß befürchtet das Konsortium einen Aufstau des Schöckelbaches durch den Bahndamm und verlangt den Einbau zweier Durchlässe.

1904 beabsichtigt der k. u. k. Oberingenieur Krüschan ein drittes Wehr in Weinzödl zur besseren Ausnützung der Wasserkräfte zu errichten. Infolgedessen legt das Konsortium der Statthalterei ein eigenes Projekt zur Mühlgangverbreiterung vor. Es umfaßt die Strecke von der Weinzödlwehr bis zur Lederfabrik Steiner. — Am 17. Juni letzte Konsortial Sitzung im alten Steinerhaus, Sackstraße 21. Erste Sitzung im Neubau am 21. November 1904. — In diesem Jahre kaufte das J. B.M.C. die ehemalige Papierfabrik Lenkam-Josefthal. Die Wasserräder wurden entfernt und die Wasserkraft mit jener der Hauptmühle vereinigt.

1905 im April wird das Mühlgangstück zwischen Grabengürtel und „Reichenbergbrücke“ (bei der Einmündung der Fischergasse in die Köröfistrafte) reguliert. Ausführung: Baurat Wolf, Kosten: 11.450 Kronen. — Im Mai beschließt das Konsortium, die Beiträge nicht mehr nach Geflüdern, sondern nach Brutto-Pferdekraften einzuhoben.

1907 am 5. November beschließt das Konsortium, daß die Mühlgangverbreiterung nach dem Projekte Schenkel vom 1. Jänner 1908 bis 1. Jänner 1913 durchzuführen ist (Durchfluß in der Sekunde bis Steiner 21 m³, von da ab 17 m³).

1908 ist die Verteilung der Wasserkräfte folgende:

Brüder Kranz	213	Pferdestärken
Brüder Steiner, Murturbine	81	"
Brüder Steiner, Mühlgang	95	"
Hackenschmiede Ortner	34	"
Kottalmühle	132	"
Sägewerk Wolf	25	"
Dampfwascherei Weiser	21	"
Kettenfabrik Walenta	24	"
Hauptmühle	168	"
Schwigermühle	156	"
Drahtstiftenfabrik Mischkof	231	"

1180 Pferdestärken

1909 Beginn der lange geplanten Mühlgangserweiterung nach dem Projekte des Ingenieurs Echenkel. Von nun an wurden jedes Jahr im Frühjahr bei der „Mühlgangabfehre“ die Ausbesserungen nach den Erweiterungsplänen ausgeführt. — Beim Hirschenwirt und beim Lammerbad wurden durch die Firma Wolf neue Ufermauern aufgeführt.

1910 wurde der Mühlgang in Andritz zwischen den beiden steinernen Brücken und im Stadtgebiet südlich der Fischergassebrücken reguliert.

1911 am 30. März kaufte das J. I. M.C. von Karl Ortner's Nachf. G. m. b. H. die Wasserkraft der „Hackenschmiede“, das Wasserrad wurde entfernt und die Wasserkraft (das Gefälle) zwischen der Firma Steiner (29 cm) und Kottalmühle (20 cm) aufgeteilt. — In diesem Jahre wurde das J. I. M.C. in eine „Wassergenossenschaft“ im Sinne des neuen Wasserrechtsgesetzes umgewandelt. (Beschluss vom 3. Oktober 1911, rückwirkend auf 1. Jänner 1908.)

1915 am 21. Mai feierte das A. B.M.C. den 150jährigen Bestand. Im Vorhaus des Kanzleigebäudes der Hauptmühle wurde eine Gedenktafel enthüllt. — 1. März bis 8. Mai wurden die Betonfundamente zur Steiner'schen Murturbinenanlage vergrößert und am 8. Juli mit der Aufstellung der Eisenteile dieser von der Andritzer Maschinenfabrik hergestellten Turbine begonnen. — Am 12. Oktober wurde dieser Bau auf Betreiben des M.C. gerichtlich eingestellt, weil sich dieses in seinem Wasserbezug geschädigt glaubte. — Im Winter 1915—1916 wurde in Weinzödl eine Floßgassenchleuse in Eisenkonstruktion und mit Betonpfeilern errichtet. (Firma Weyss-Westermann).

1916 am 8. und 9. September großes Hochwasser, welches die Brustwehr auf 30 m Länge zerstörte, u. a. eine kleine Insel („Mitterling“ genannt) wegriß. Dadurch wurde der Wassereinflaß in den Mühlgang empfindlich herabgesetzt. Zur Ausbesserung wurden 40 Kriegsgefangene Russen und 50 Serben verwendet.

1917 in der ersten Jännerwoche neues Hochwasser und Zerstörung der noch gar nicht vollendeten Neuherstellung.

1918 am 9. Februar kam ein Vergleich zwischen der Firma Steiner und dem M.C. zustande, in welchem u. a. den „Unterliegern“ des Steiner-Werkes der Bezug von 17 m³ Wasser pro Sekunde zugesichert wurde. Das Konsortium hob dagegen das Bauverbot für die Steiner'sche neue Murturbinenanlage auf und es konnte am 11. März mit der Fortsetzung des seit Oktober 1915 ruhenden Baues begonnen werden. (Betriebsbeginn dieser Anlage 19. Jänner 1919.)

1921—1922 neue Wasserkraftzentrale in der Lederfabrik Steiner (Piffelwerk).

1924 neues Kraftwerk der Firma Brüder Kranz.

1926 im März wurde Hofrat Ing. Anton Weber technischer Beirat des M.C. und Leiter der Mühlgang-Instandhaltungsarbeiten.

1928 im April wurde der Umlaufskanal im Werk der Firma Steiner erbaut, wodurch das volle Wasserquantum den unteren Werken ungehindert zugeführt werden kann.

1930 am 1. Jänner verkaufte das A. B.M.C. die Hauptmühle an die Firma Robert Bieber; die Firma Lapp-Finze verkauft am 1. August ihr Werk an die Stadtgemeinde Graz, die das städtische Elektrizitätswerk Graz-Mitte errichtete. (Der 2. Teil der Arbeit enthält die Geschichte der einzelnen Betriebe und erscheint im 1. Heft des Jahrganges 1935.)